

## Die englische Heirat

### Hauptsache glücklich

Constance Lundelius aus Brookdale im Staate New Jersey wurde patzig, als ihr der Untersuchungsbeamte im Keller der amerikanischen Militärregierung in Wiesbaden zu ungemütlich wurde. „Meine Herren, wenn Sie höflich fragen, bekommen Sie auch höfliche Antworten“.

„Und wie kamen Sie damals nach England?“ Constance log aus Trotz: „Ich heiratete Robert Roberts aus Wales. Er war Seekadett in der Royal Navy und nahm mich nach England mit“.

„Und Sie heirateten nur, um sich nach der Ueberfahrt wieder scheiden zu lassen und Ihren nach England überführten deutschen Bräutigam zu treffen?“ Die 21jährige Kunststudentin nickte ungeduldig mit dem blonden Wuschelkopf. Was sie erzählte, stimmte nicht, aber einem Untersuchungsbeamten muß man ja irgend etwas antworten.

In Wirklichkeit hatte sie den kriegsgefangenen deutschen Unteroffizier Karl Klein aus Dotzheim bei Wiesbaden nicht im Mai 1946 im Camp Shanks/USA, sondern erst Ostern 1947 in England kennengelernt. Sie studierte damals in London und war im Frühling vier Wochen auf einem Gut in Wales zu Besuch. Dort servierte ihr der Ex-Konditorlehrling Klein das Essen.

„Wenn es geht, komme ich nach!“ hatte sie gerufen, als sie Karl im November 47 bei seiner Abfahrt nach Deutschland lebewohl winkte. Und als Familie Klein am 12. Dezember beim Mittagessen saß, kam ein Telegramm: „Eintreffen morgen abend 8 Uhr mit internationalem Zug.“

„Sie bleibt nicht lange hier“, meinte damals die kleine Mutter Klein, als Karl und Constance mit dem geliehenen Auto vor der „Straßenmühle“ vorfahren. Constances englischer Paß war für die Schweiz ausgestellt, und als sie in Wiesbaden aus dem D-Zug stieg, rollte das große Gepäck zur Grenze weiter.

Conny fand es trotz der Bombenschäden wunderbar auf dem Bauernhof mit der Gastwirtschaft, die wegen ihres Apfelweins und vor vielen Jahren wegen ihrer Schinkenbrote im Lande gerühmt wurde.

Im ersten Stock des erst halb aufgebauten Hauses stellte man Constance ein Bett auf, im Zimmer von Karls Schwester Anneliese, der Conny schon aus England Briefe geschrieben hatte.

Morgens half sie in der Küche und nahm dabei, ohne Lebensmittelkarte, täglich zu. Mittags fuhr sie mit Karl im Jagdwagen auf den Fußballplatz oder mit Vater Christian ins nahe Schierstein, um Sägemehl aufladen zu helfen.

Abends erzählte sie aus Amerika, von Vater August, dem blonden Ingenieur. Manchmal memorierte sie auch Storms Geschichte vom Schimmelreiter. Den Faust kannte sie besser als die ganze Familie Klein. Als Fasching kam, war ihr Hessenslang fast perfekt.

In Dotzheim wußte man, wer Constance war, auch die Polizei, denn Karls bester Freund ist Schupo. Niemand sagte etwas. Aber an einem Abend in der Faschingszeit gab es bei einer Tanzerei in der Turnhalle eine Szene. Als Karl und Constance einige Tage später aus dem Kino kamen, saß die MP bei Kleins. Erst am nächsten Mittag brachte sie Constance zurück.

Kurz darauf wurde sie zu Dr. Newman, Hessens gemütlichem Militärregierungs-Direktor, ins Landhaus bestellt. Er war sehr freundlich. Ob Conny bleiben dürfe, konnte er auch nicht sagen.



Lauter Lügen  
Constance, dich wiederzusehen

Die amerikanische Staatsbürgerschaft aufzugeben, scheint ihr der einzige Ausweg. Sie will in Dotzheim bleiben. Auf dem Frankfurter Konsulat liegt schon ihr Antrag. „Nur daß Karl in der Partei war, macht die Sache etwas schwierig“. „Wenn es mit Conny hier in Deutschland nicht klappt“, meint der dazu, „gehe ich mit nach Amerika“.

Connys Eltern haben schon Post aus Wiesbaden. „Wenn mein Mädel heiratet“, erzählte die Mutter einem Reporter, „ob einen Deutschen, Amerikaner oder Franzosen, dann kann ich nichts tun. Wenn Conny die Heirat glücklich macht, bin ich auch glücklich“.

Conny führt Krieg gegen die internationale Presse, die ihr bis ins Schlafzimmer nachstieg. Erst seit sie den Bildreporter Al Cocking mit Tellern bewarf, als er nicht gehen wollte, ist es in der „Straßenmühle“ stiller geworden.

„Nie wieder will ich eine Zeitung sehen“, knirscht Conny. Die Zeitungen hatten so viel von ihrer erlogenen englischen Heirat geschrieben und alles verdreht.

## PRESSE

### BAM - Boom

#### Sonst BUM

Im Dachgeschoß des Druckhauses Linienstraße 139-40 im alten Berliner Norden bemühen sich die Sekretärinnen, ein freundliches Gesicht zu machen Trotz der zahlreichen Gläubiger, deren geldheischende Finger an die Tür klopfen. Ein Zeitungsverlag steckt in der Liquidation.

Der dicke Berliner Zeitungsstrauß verlor eine besondere Blüte: „Berlin am Mittag“, allgemein kurz „BAM“ genannt. Sie ist die erste deutsche Zeitung, die durch ein Totalverbot platzte.

Gerade ein Jahr lang bamte es an den Zeitungsständen. Mit reißerischen Ueberschriften lockte das Boulevard-Blatt die Mittagsleser, ohne zu verhehlen, daß die Lizenz sowjetischen Ursprungs war.

In besonderen Rubriken „Jetzt schlägt's 12“, „Wovon Berlin spricht“ und „Aufgespißt“ walzte BAM seine Druckerschwärze aggressiv gegen alles, was sich in der westlichen Hemisphäre angreifen ließ, ohne Scheu vor Verzerrung und vor Verbalinjurien gegen West-Alliierte Einige Geldstrafen und zwei Kurzverbote standen in ihrem Strafregister.

Die Politik der SMA-eigenen „Täglichen Rundschau“ wurde von „Berlin am Mittag“ mit frecher Schnauze kopiert, doch war unter den verantwortlichen „BAM“-Schlägern kein Einheitssozialist. Der leicht greise, Chefredakteur Ewald Mendel ist sogar Träger des SPD-Parteibuches; seine Frau gehört zum Funktionärstamm der CDU. Aber Mendels Schlagfluß hemmte seinen Einfluß auf die Zeitung.

Der Außenpolitiker Karl von Wülcknitz saß früher im „Tagesspiegel“, bis er wegen militärischer Vergangenheit über ein kurzes Zwischenspiel beim „Kurier“ zu „BAM“ absteigen mußte. Der Lokalchef Albrecht Albert wurde oft genannt, als er das Verschwinden des Berliner „Abend“-Journalisten Dieter Friede mit Hilfe von Fälschungen bagatellisieren wollte. Wegen brauner Flecken wurde er aus dem Presseverband ausgeschlossen.

Als Lizenzträger und Chef de facto residierte Dr. Georg Honigmann, der 1932 als Ullstein-Mann nach London ging. Dort wurde er Mitglied der KP Englan. 1946 kam er mit einem britischen Kriegsschiff nach Deutschland. Aber er war kaum an Land, da frühstückte er schon in Karlshorst. Er baute das sowjetisch kontrollierte Allgemeine Deutsche Nachrichtenbüro (ADN) auf und gründete im Februar 47 „BAM“. Der verbindliche, aber raffinierte Mann ist noch immer parteilos.

Mit scheelen Augen blickten die SED-Journalisten auf „BAM“, die sich ihre Leserschaft vor allem vom einheitssozialistischen Mittagsblatt „Vorwärts“ holte. Das SED-Blatt blieb bei den Zeitungshändlern gleich stoßweise liegen.

„Darauf beschloß die SED unsere planmäßige Ruinierung“, erzählt man bei „BAM“. „Befehle von ganz oben“ spielten eine große Rolle. Der kommunistische Glossenschreiber Harald Hauser, den Morgenhörern des Berliner Rundfunks als „Jack Morell“ bekannt, brachte als Mittelsmann die druckfertigen Befehls-Manuskripte in die Redaktion. Alle Beteuerungen „Unmöglich, das verletzt Kontrollratsdirektiven“ hießen nichts.

„BAM“ roch den SED-Braten. Sie versuchte noch Anfang Januar 1948, sich in den Herrstadt-Konzern unter die Fittiche der „Berliner Zeitung“ zu flüchten. Honigmann glaubte, so dem verhängnisvollen Einfluß entgehen zu können. Doch es ging daneben.

Zu Nr. 50 legte Hauser einen Artikel „SS-Offiziere mit Spezialaufträgen Bidaults“ an die Setzmaschine, in dem von militantem Neofaschismus und einer fratzenhaften Karikatur von Demokratie in der französischen Zone die Rede war. Bidault wurde als ein Henlein tituliert, die Generale Koeng und Ganeval als Operetten-Cäsaren. Hauser blieb dabei, bis der Artikel gedruckt war.

Im zuständigen Ausschuß des Kontrollrates verlangten die Franzosen befristete Bestrafung der „BAM“. Aber die sowjetischen Lizenzgeber verboten auf immer. „Eine SED-Intrige“, knurrte man in der verödeten „BAM“-Redaktion. An eine neue Zeitung mit gleichen Zielen ist nicht zu denken. „Sie hätte sonst sicher ‚BUM‘ geheißen“, witzelt man in der Berliner Journalistik.

Der Vorwärts-Verlag freut sich. Er hat ein paar tausend Leser geerbt.